

Weibliche Stimmen gegen den Krieg

Annika Wilmers über die deutsche Frauenfriedensbewegung zur Zeit der Weimarer Republik

VON NILS HAAK

STADTHAGEN. Anlässlich des Internationalen Frauentages hat Annika Wilmers, Wissenschaftlerin am Leibniz-Institut für Bildungsforschung und -information in Frankfurt am Main, in der ehemaligen Synagoge in Stadthagen einen Vortrag zum Thema „Friedensaktivitäten der Frauenbewegung in der Weimarer Republik“ gehalten. Etwa 50 Personen waren der Einladung durch den Verein Ehemalige Synagoge und der GEW Schaumburg gefolgt. Im Mittelpunkt stand dabei das Spannungsverhältnis zwischen der demokratisierten Zeit nach dem Kaiserreich und den rückwärtsgerichteten Einstellungen der Anhängerschaft des Nationalsozialismus.

„Die Weimarer Republik hat für die Frauen eine völlig neue Situation geschaffen“, sagte Wilmers. „Habe es zuvor bis zum Ende des Ersten Weltkrieges im Kaiserreich kaum Frauenrechte gegeben, wandelte sich die Lage mit der neuen demokratischen Staatsform schlagartig, denn Männer und Frauen waren zumindest dem Gesetz nach gleichgestellt. Insbesondere das Frauenwahlrecht ermöglichte es nun den Frauen, ihre gesellschaftlichen Themen ins Parlament zu tragen. Bei der ersten Wahl, an der Frauen teilnehmen durften, lag die Wahlbeteiligung bei etwa 90 Prozent. Zudem waren zehn Prozent der Abgeordneten



nicht mehr so viele Frauen ins Parlament gewählt worden wie 1919“, erklärte Wilmers.

Von der Demokratisierung profitierte auch die deutsche Frauenfriedensbewegung. Zwar befürworteten viele Unterstützerinnen der Frauenbewegung den Ersten Weltkrieg, andere wie Anita Augspurg und Lida Heymann trafen sich jedoch bereits während des Krieges auf nationalen und in-

ternationalen Kongressen und traten mit der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit sowie den Pazifismus ein. Jene Frauen, die primär aus der gesellschaftlich linksgerichteten Oberschicht kamen, konnten ihre Anliegen nun offen politisch verfolgen und Lobbyarbeit betreiben. Internationale Kontakte wurden wieder aufgenommen, sich gegen chemische Waffen und Aufrüstung eingesetzt. Jedoch gelang es der Frauenfriedensbewegung laut Wilmers in

Deutschland nicht, auch andere soziale Schichten zu mobilisieren.

Mit dem Erstarren nationalistischer und nationalsozialistischer Kräfte Ende der Zwanzigerjahre, stellte sich auch für die Frauenfriedensbewegung die Frage, wie mit der neuen politischen Situation umgegangen werden sollte. Angesichts der Radikalität der NSDAP entwickelte sich die Ablehnung gegen sämtliche kriegerische Handlungen hin zu einer Toleranz, sofern der Krieg zur Ver-

teidigung und nicht zum Angriff geführt würde.

Das Ende der Legalität der Frauenfriedensbewegung und der fortschrittlichen Emanzipation wurde mit der sogenannten Machtübernahme der Nationalsozialisten eingeläutet. Viele Aktivistinnen wie Augspurg und Heymann verließen das Land, andere prominente Persönlichkeiten der Bewegung wurden durch die Nationalsozialisten verfolgt, teilweise enteignet und in Konzentrationslager gesperrt.



Annika Wilmers (großes Bild) hält in der ehemaligen Synagoge einen Vortrag über die Frauenfriedensbewegung zur Weimarer Zeit, in der Anita Augspurg (kleines Bild) eine der bedeutendsten Aktivistinnen ist.

FOTOS: NIH/DPA